

Freunde der Monacensia e.V.  
**Jahrbuch 2019**

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel  
und Kristina Kargl

**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*  
unter [www.monacensia.net](http://www.monacensia.net)

Dezember 2019

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2019 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN : 978-3-96233-195-5

Walter Hettche

## »Turbulente Knallerei«

Max Halbe in den letzten Tagen der Münchner Räterepublik  
(K)ein Gedenkartikel zu Halbes 75. Todestag

**R**unde Geburts- oder Todestage mehr oder minder bedeutender Künstler sind Pflichttermine für Ausstellungen, Aufführungen von Bühnenstücken, Lesungen aus Romanen, Fernsehsendungen, Vorträge in Volkshochschulen oder Dichtergesellschaften und Anlass für wissenschaftliche Tagungen, je nach Prominenz der zu feiernden Persönlichkeit mit berühmten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besetzt, die aus fernen Ländern eingeflogen werden und mit deren Anwesenheit die Veranstalter nicht nur den Jubilar, sondern ein wenig auch sich selbst zu ehren beabsichtigen. Der 200. Geburtstag Theodor Fontanes hat dem interessierten Publikum all das in reichem Maße beschert, und ohne Scheu und völlig zu Recht hat man das Jahr 2019 zum Fontanejahr ernannt.

Von Max Halbe ist 2019 eher weniger die Rede gewesen. Hatte ihn die Münchner Stadtbibliothek zum 100. Geburtstag (1965) noch mit einer Ausstellung samt Begleitband gewürdigt<sup>1</sup> und die *Süddeutsche Zeitung* zum 50. Todestag am 30. November 1994 einen Gedenkartikel veröffentlicht,<sup>2</sup> ist der 150. Geburtstag des Schriftstellers im Jahr 2015 schon weitgehend unbemerkt vergangen. Immerhin hat das *Jahrbuch der Freunde der Monacensia* aus diesem Anlass einen Beitrag publiziert, aber diese Geburtstagsgabe war passenderweise nur eine halbe, denn Halbe musste sie sich mit dem gleichaltrigen Otto Julius Bierbaum teilen.<sup>3</sup> Sein 75. Todestag hat erst recht niemanden auf die Idee gebracht, von einem Halbejahr zu reden – gewiss nicht nur, weil das ein wenig sonderbar klingt, sondern weil Max Halbe,

<sup>1</sup> *Max Halbe zum 100. Geburtstag*. Hg. von der Stadtbibliothek München 1965.

<sup>2</sup> Rudolf Reiser: *Ein Preuße als König von Schwabing*. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 275, 30. November 1994, S. 54.

<sup>3</sup> Walter Hettche: *Otto Julius Bierbaums Briefe an Max Halbe. Beiden Autoren zum 150. Geburtstag*. In: *Freunde der Monacensia e.V.: Jahrbuch 2015*, S. 99–118.

man muss es so deutlich sagen, gründlich vergessen ist. Seine Stücke werden nicht mehr gespielt, im Buchhandel ist kein einziges seiner Werke erhältlich, und auch die Germanistik hat das Interesse an ihm weitgehend verloren. In der *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft* sind für den Zeitraum von 1984 bis heute ganze 27 Publikationen über den einstmals nicht ganz unberühmten Romanschriftsteller und Bühnenautor verzeichnet,<sup>4</sup> dessen »Liebesdrama« *Jugend* (Uraufführung 1892) einer ganzen Stilepoche den Namen gegeben hat.



Max Halbe, Porträtfoto um 1906

Die Gründe für diese Dekanonisierung sind vielschichtig und hier nicht im Einzelnen aufzufächern. Vielsagend sind allein schon die Titel und Publikationskontexte der wenigen fachwissenschaftlichen Beiträge, die sich in den letzten Jahrzehnten mit Max Halbe befasst haben. Zu der überschaubaren Menge von positiven bis apologetischen Veröffentlichungen zählen solche aus dem Umkreis der ostpreußischen Heimatverbände, wie das schmale Heft mit dem Titel *Max Halbe*, das Helmut Motekat 1984 für den Bund der Vertriebenen besorgte, aber auch der Halbe-Artikel in Reclams Reihe *Deutsche Dichter*,<sup>5</sup> dessen Verfasser Walter T. Rix sich mittlerweile in rechtskonservativen bis rechtsextremen Kreisen bewegt.<sup>6</sup> Seriöse Literaturwissenschaftler äußern sich dagegen überwiegend kritisch-distanziert über Max Halbe, zum Beispiel Ulrich Erdmann<sup>7</sup> oder Andreas Lothar Günter, der in

<sup>4</sup> Stand Oktober 2019.

<sup>5</sup> Walter T. Rix: *Max Halbe*. In: *Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren*. Hg. von Gunter E. Grimm und Frank Rainer Max. Bd. 6: *Realismus, Naturalismus und Jugendstil*. Stuttgart 1989, S. 402–413.

<sup>6</sup> Vgl. <<https://www.antifa-kiel.org/2015/10/10/rechte-tagung-in-kiel/>> sowie <[https://www.youtube.com/watch?v=bOyJ3\\_UXgsM](https://www.youtube.com/watch?v=bOyJ3_UXgsM)> [aufgerufen am 3.10.2019].

<sup>7</sup> Ulrich Erdmann: *Vom Naturalismus zum Nationalsozialismus? Zeitgeschichte*

seiner Mainzer Dissertation die »präfaschistische Weltanschauung« in Halbes Werk herausgearbeitet hat.<sup>8</sup>

Aus Halbes autobiografischen Aufzeichnungen, Briefen und Tagebüchern wird deutlich, dass er zeitlebens einer völkisch-nationalen Weltanschauung anhing. In mehreren undatierten Entwürfen hat er sich entsprechend positioniert:

»Ich bin geboren am 4. Oktober 1865 in Güttdland, einem Dorfe an der Weichsel, das damals zu der preussischen Provinz Westpreussen gehörte, heute aber in dem durch das Versailler Diktat geschaffenen Freistaat Danzig liegt. Ich bin also durch die politische Weisheit der Herren Wilson, Lloyd George und Clemenceau<sup>9</sup> sozusagen Ausländer in meinem eigenen Heimatsstaat, mit andern Worten politisch heimatlos geworden, hoffe jedoch, dass noch vor dem Ende meiner Tage mein Geburtsland wieder deutsch geworden sein wird, wie es am Anfang meiner Tage war und wie es nach Geschichte und Volkscharakter auch seine vorgeschriebene Bestimmung ist. [...]

Es ist auch polnisches und russisches Blut in mir, zumal von der mütterlichen Seite her. Vielleicht braucht der Deutsche eine solche Legierung mit fremdem Blut, um sein deutsches Wesen desto kräftiger zu entfalten. Ohne die slawische Blutbeimischung wäre der Kolonialboden unserer Ostmark schon längst dem Polentum verfallen. Ungemischtes Germanentum verwittert und zerbröckelt nur allzu leicht bei der Berührung mit fremder Volksart. [...]

In meine Gymnasialzeit spielten stark hinein die Erörterungen des Kulturkampfes und der sozialistischen Bewegung, welche letztere in den Attentaten gegen den alten Kaiser einen fanatischen Ausdruck fanden, und auch auf meine persönlichen Erlebnisse Einfluss haben.«<sup>10</sup>

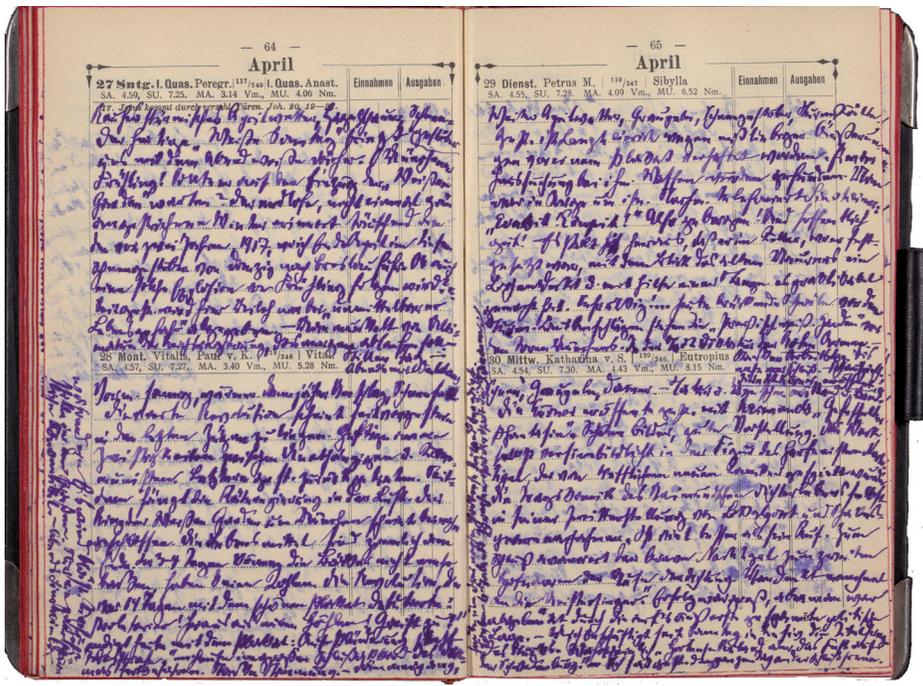
---

*lich-biographische Studien zu Max Halbe, Gerhart Hauptmann, Johannes Schlaf und Hermann Stehr. Mit unbekanntem Selbstzeugnissen.* Frankfurt a. M. u. a. 1997; zu Max Halbe in der Räterepublik bes. S. 106–111.

<sup>8</sup> Andreas Lothar Günter: *Präfaschistische Weltanschauung im Werk Max Halbes.* Frankfurt a. M. u. a. 2002.

<sup>9</sup> David Lloyd George (1863–1945), britischer Ministerpräsident von 1916 bis 1922; Thomas Woodrow Wilson (1856–1924), Präsident der USA von 1913 bis 1921; Georges Benjamin Clemenceau (1841–1929), französischer Ministerpräsident von 1906 bis 1909 und von 1917 bis 1920.

<sup>10</sup> Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München, Nachlass Max Halbe, Signatur: L 3112.



Max Halbe, Tagebuch 1919

Für einen Mann mit solchen Auffassungen muss die Münchner Räterepublik<sup>11</sup> ein Alptraum gewesen sein, und zwar nicht nur aus politischen Gründen. Vor allem seit dem 13. April 1919, in der Phase der kommunistischen »zweiten« Räterepublik, hatte sich die Lage so sehr zugespitzt, dass ein »bekennender Konservativer« wie Max Halbe »um sein Leben zu fürchten hatte.«<sup>12</sup> Ein Tagebucheintrag vom 26.

<sup>11</sup> Zur Münchner Räterepublik vgl. Matthias Bischel: *Räterepublik Bayern* (1919). In: *Historisches Lexikon Bayerns* <[https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Räterepublik\\_Baiern\\_\(1919\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Räterepublik_Baiern_(1919))> [publiziert am 22.3.2019, aufgerufen am 3.10.2019], Bruno Thoß: *Weißer Terror, 1919*. In: *Historisches Lexikon Bayerns* <[https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Weißer\\_Terror\\_1919](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Weißer_Terror_1919)> [publiziert am 11.9.2012, aufgerufen am 3.10.2019] sowie Hansjörg Viessel (Hg.): *Literatur an der Wand. Die Münchner Räterepublik und die Schriftsteller*. Frankfurt a.M. 1980 und Laura Mokrohs: *Dichtung ist Revolution. Kurt Eisner, Gustav Landauer, Erich Mühsam, Ernst Toller. Bilder – Dokumente – Kommentare*. Regensburg 2018.

<sup>12</sup> Erdmann 1997 (wie Anm. 7), S. 334.

April 1919 gibt einen Eindruck von den Sorgen, die nicht nur die Familie Halbe in diesen Tagen umtrieben:

»Die meisten Verhaftungen von Geiseln sollen morgens gegen vier stattfinden. Man schläft deshalb nicht schlechter u. wundert sich des andern Morgens beim Erwachen fast ein wenig, daß man noch in seinem Bett liegt. Habe übrigens mit Goldschm.<sup>13</sup> gest. verabredet, daß er sofort intervenierte. Er hat gute Beziehungen mit den Machthabern. Uebrigens würde es sich viell. mehr gegen Max jun. als gegen Max sen. richten, was natürlich die Sache nicht verbessert. Eine Anzahl junger Leute seiner Bekanntschaft schlafen jede Nacht außer Hause und immer wo anders. Angenehmes Vaterland! O Segnungen der Revolution! Es sind Vorkehrungen getroffen, Max sofort wegzubringen.«<sup>14</sup>

Wenige Tage später wird ein Bekannter Halbes festgenommen, der Architekt Max Langheinrich (1869–1924), ein Mitglied des Kabarets »Die Elf Scharfrichter« sowie des Kegelvereins »Unterströmung«.<sup>15</sup> Am 29. April notiert Halbe im Tagebuch: »Gest. ist Langheinrich wegen mißliebiger Äußerungen vor einem Plakat verhaftet worden. Es war Haussuchung bei ihm. Waffen wurden gefunden.« Das war sehr gefährlich, galt doch schon seit dem 14. April ein Beschluss der Stadtkommandantur, der für solche Vergehen drakonische Maßnahmen androhte: »Sämtliche Bürger haben binnen 12 Stunden jede Art Waffen in der Stadtkommandantur abzuliefern. Wer innerhalb dieser Zeit die Waffen nicht abgegeben hat, wird erschossen.«<sup>16</sup> Nach gut einer Woche, am 8. Mai 1919, konnte Halbe im Tagebuch erleichtert festhalten:

»Der Abend geh[ör]t der Feier des zurückgekehrten Langheinrich u. seiner glücklichen Errettung aus kommunistischer Haft u. Todesgefahr. Er erzählt den Hergang seiner Flucht. Wie viel Glück hat dazu-

---

<sup>13</sup> Nicht eindeutig zu identifizieren; gemeint ist womöglich der Schriftsteller Leonor Goldschmied (1866–1931), mit dem Halbe bekannt war. Vgl. Halbes Brief an Frank Wedekind vom 25. Oktober 1908, <<http://www.briefedition.wedekind.b-da.de>> [aufgerufen am 8.10.2019].

<sup>14</sup> Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München, Nachlass Max Halbe, Signatur: L3119/17. Zitate aus Halbes Tagebüchern künftig nur unter Angabe des Datums.

<sup>15</sup> Vgl. Max Halbe: *Jahrhundertwende. Geschichte meines Lebens 1893–1914*. In: Max Halbe: *Sämtliche Werke*. Salzburg 1945, Bd. 2, S. 383f. (Erstausgabe 1935).

<sup>16</sup> Abgebildet in Viesel 1980 (wie Anm. 11), S. 24.

gehört, um sie überhaupt zu ermöglichen! Hätte man ihn während des Versuchs abgefaßt, so wäre er unweigerlich erschossen worden.«

In diesen turbulenten Zeiten schreibt Halbe einen Brief an den Komponisten Hans Richard Weinhöppel (1867–1928) und dessen Ehefrau Anna.<sup>17</sup> Man kennt sich schon seit Anfang des Jahrhunderts, als Weinhöppel unter dem Namen Hannes Ruch Mitglied und musikalischer Leiter des Münchner Kabarets der *Elf Scharfrichter* war.<sup>18</sup> Seit 1906 wirkte er als Professor am »Konservatorium der Musik« in Köln; von ihm stammt das Libretto zu Ignatz Waghalters Oper *Jugend* (1917) nach Halbes gleichnamigem Drama.

MAX HALBE

MÜNCHEN  
WILHELMSTRASSE 2

27. 4. 19.

Liebster Richard und liebste Aenne,

es ist ein verrückter Frühlingssonntag in diesem verrückten Jahr! Es schneit und stürmt und hagelt ... Sonntag nach Ostern. Weißer Sonntag. Draußen vor den Toren der Stadt, dort wo die Welt beginnt, von der wir nichts mehr wissen, stehen die »Weißen Garden«. Es heißt, daß sie morgen angreifen werden, ein Ultimatum soll ablaufen ... Was wissen wir davon unter der glorreichen Diktatur des Proletariats! Es kann auch noch einige Monate dauern. Die nicht minder glorreiche Regierung draußen, irgendwo in Bamberg oder Dinkelscherben, hat Zeit. Ob hier, wie gestrige Anschläge besagen, Milch nur noch bei »unmittelbarer Lebensgefahr« abgegeben wird oder nicht, den glorreichen Regierungsmännern draußen ist es gleich und piepe, und den ebenso glorreichen Kommunisten drinnen noch viel pieper und gleicher.

Weißer Sonntag! Verrückter Sonntag! Auf den Kopf gestellte Zeit!  
Aus dem Häuschen geratene Menschheit!

Seit drei Wochen sind wir gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten, blockieren uns sozusagen selbst und werden demgemäß von den An-

---

<sup>17</sup> Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung Handschriften und Alte Drucke, Signatur: Autogr. Halbe. Erdmann zitiert einen Satz aus diesem Brief; vgl. Erdmann 1997 (wie Anm. 7), S. 108.

<sup>18</sup> Halbe charakterisiert den Freund in seiner Autobiografie *Jahrhundertwende* (wie Anm. 15), S. 317–319.

dern blockiert. Warum? Wozu? Liegt München auf dem Mond, daß es ein eigenes Kommunistenparadies begründen kann und die ganze übrige Welt nicht braucht?

Wer auf alle diese Fragen Antwort bekäme! Inzwischen können unsere Kinder, unsere Eltern, unsere Freunde draußen gestorben, verdorben sein. Wir auf unserer Insel im Weltmeer, auf unserem Salas y Gomez,<sup>19</sup> wir Bewohner des Mondes wissen es nicht! Kein Telegraph, kein Brief, keine Zeitung erreichen uns! Auch diesen Brief schreibe ich einstweilen nur auf Vorrat und werde ihn erst aufgeben, wenn die Sperre einmal im Laufe des Zeitalters aufgehoben sein wird. So weit haben wir's mit der Revolution in unserm alten einst so glücklichen Deutschland gebracht!

-----

Am 2 Mai 19

Heute, fünf Tage später, der Abschluß des neulich unterbrochenen Briefes. Gestern mittag zogen die Weißen Gardien ein. Seitdem dröhnen fast unablässig die Einschläge der Schweren Minenwerfer, das harte Poltern der Revolverkanonen, das Schnattern und Scharren der Maschinengewehre, dazwischen manchmal das Gebrumm der schweren Kaliber. Noch nie sind Preußen in München so bejubelt worden, wie gestern und heute bei ihrem Einzug hier in der Leopoldstraße.

Während der letzten Tage und Nächte lebte man in der beständigen Erwartung und Gefahr, als Geisel festgenommen zu werden. (Zehn Geiseln sind von den Bestien vorgestern buchstäblich abgeschlachtet worden!)<sup>20</sup> Trotzdem habe ich vorgestern mittag unter Kanonendonner mein neues Drama »Hortense Ruland« zu Ende geschrieben. Bald Weiteres.

In inniger Freundschaft tausend Grüße von uns zu Euch.

Euer Max

---

<sup>19</sup> Insel im Pazifik; vgl. Adelbert von Chamisso's Gedicht *Salas y Gomez* (1830).

<sup>20</sup> Das bezieht sich auf die Erschießung von 14 Geiseln – darunter sieben Mitglieder der konterrevolutionären antisemitischen Thule-Gesellschaft – und zweier Weißgardisten im Luitpold-Gymnasium, den sogenannten »Geiselmord«; vgl. Viesel 1980 (wie Anm. 11), S. 32, sowie Thoß 2012 (wie Anm. 11).

In mehreren Tagebucheinträgen<sup>21</sup> erweitert Halbe die knappe Andeutung der Gleichzeitigkeit von »Kanonendonner« und literarischer Arbeit zu einer ebenso wortreichen wie selbstgefälligen Positionierung seines neuen Stückes im »weltgeschichtlichen« Kontext. Am 30. April schreibt er:

»Meine ›Hortense Ruland‹ [...] also um 3 Uhr nachm. heute beendet. Unter Kanonendonner, der den ganzen Tag fort dauert und abends zunimmt. Dieses Drama, begonnen im schwersten Entscheidungsstadium des Weltkrieges, wird fertig in der schwersten Entscheidungskrisis der Revolution, die beinahe schon in die Gegenrevolution umzuschlagen anfängt. Welche Gegensätze, welche Erschütterungen u. Umwälzungen, welche weltgeschichtlichen Katastrophen, welche Menschheitsphänomene nie dagewesener Art liegen in diesen zehn Monaten meiner Arbeit beschlossen! Kanonendonner des Krieges begrüßte ihre Entstehung, Kanonendonner von Revolution und Gegenrevolution begrüßt ihren Abschluß. Sollte etwas von dem wildelementaren dramatischen Geist des Zeitalters nicht vielleicht auch auf mein Werk hinübergesprungen sein? Buon viaggio! Es ist mein zwanzigstes Stück, das siebente seit dem ›Strom‹, das erste nach ihm als Gegenwartsdrama, und doch in Technik und Geist durch eine Welt von ihm getrennt, wenn auch in der rein äußeren Heimatsatmosphäre ihm verwandt. Jedenfalls ›Heimatskunst‹ ganz, ganz anderer Art als meine frühere, und kaum eine reine Freude für die Anhänger dieser. Möge der Segen des ›Großen Geistes‹ seinen Weg begleiten!«

Der »Große Geist« (wer immer das sein mag) hatte offenkundig Besseres zu tun; die Aufnahme der Tragödie war nicht eben überwältigend. Hedwig Pringsheim, die am 13. März 1920 eine Aufführung im Münchner Residenztheater besucht hatte, hielt es für »ein ganz unmögliches altmodisches Stück«,<sup>22</sup> über das sich die *Münchner Neuesten Nachrichten* am 21. März 1920 entsprechend säuerlich äußerten: »Hortense vergiftet sich im dritten Akt vor aller Augen wie eine Theaterheldin, nachdem sie sich zu Tode philosophiert hat über ihr unentrinnbares Dirnenschicksal und den Lauf der Welt«. <sup>23</sup> Auch von einer Danziger Vorstellung am 30. November 1920 hat die örtliche Presse für den Autor Betrübliches

<sup>21</sup> Einige kürzere Zitate aus Halbes Tagebuch bereits bei Erdmann 1997 (wie Anm. 7), S. 108f.

<sup>22</sup> Hedwig Pringsheim: *Tagebücher*. Bd. 6: 1917–1922. Hg. von Cristina Herbst. Göttingen 2017, S. 349.

<sup>23</sup> Zit. nach dem Kommentar von Cristina Herbst, ebd.

zu vermelden: »Es ist nicht leicht, aus der ganzen Geschichte klug zu werden. [...] Schade um die dichterische Kraft Halbes, die auf Wege abgeirrt ist, wohin ihm nicht leicht jemand folgen wird.«<sup>24</sup>

Nach der Fertigstellung der *Hortense Ruland* hat Halbe zunächst aber ganz andere Sorgen. »Vielerlei Gerüchte über das nahe Hereindringen der Weißen Garden« beunruhigen ihn; »Schleissheim, Freimann, Oberföhring sollen von ihnen besetzt sein. Im Süden sollen sie bis Gauting sein.« Wie viele seiner Mitbürger fürchtet Halbe »die Diktatur« der »Kommunisten und russischen Terroristen. Man muß auf alles von ihnen gefaßt sein. Ist es nicht an sich ein Tollhausgedanke, dieser Kampf der Münchener Weltbeglückungs-Schreckensmänner gegen die ganze übrige Welt, die für eine solche Beglückung dankt? Morgen ist der erste Mai. Was wird er bringen?« Die Antwort auf diese bange Frage gibt Halbe selbst im Tagebuch:

»Wir schreiben den ersten Mai. Es ist der große rote Weltfeiertag. Wie durch einen blutigsten Witz der Geschichte wird er für München der unvergeßliche Tag der Eroberung, Befreiung, Erlösung durch die Weißen Garden. Auf die unruhige Nacht folgt morgens die Schreckensnachricht, daß in der Nacht die Geiseln von den Roten Bestien abgeschlachtet worden sind. Der Morgen noch ruhig, dann Schlag auf Schlag der Aufstand der Bürger, An- und Einmarsch der Weißen Garden, Jubel der Bevölkerung, wilde Kämpfe mit schweren Sturmgewehren am Stachus.«

In den folgenden Tagen registriert Halbe jedes kleine Zeichen einer allmählichen Beruhigung der Lage, doch unter den Jubel über die schneidigen preußischen Soldaten und die unverhohlene Freude angesichts der Tatsache, dass nun »gründlich aufgeräumt« wird, mischen sich immer wieder Notizen über anhaltende Schießereien. Schließlich wird die Erleichterung über die Rückkehr zum Alltag mit Post und Zeitung und nicht zuletzt den gewohnten Spaziergängen überlagert durch die Nachrichten über den Versailler Friedensvertrag, die Halbe völlig aus der Fassung bringen.

»Vorgest. nach dem Einzug der Preußen spielte eine Militärkapelle oben auf dem Siegestor. In den 35 Jahren, die ich München kenne, habe ich das nicht erlebt! – Die Preußen sehen noch wie echte Soldaten aus, imponieren, nach dem zuletzt hier sichtbar gewesenen Raub-

---

<sup>24</sup> Zit. nach Peter Oliver Loew: *Das literarische Danzig 1793 bis 1945. Bausteine für eine lokale Kulturgeschichte*. Frankfurt a. M. u. a. 2009, S. 112.

gesindel in Uniform, den Münchnern gewaltig, obwohl auch schon wieder das Schimpfen gegen sie losgeht. – Gest. abend Maiandacht in der Ludwigskirche, während die Masch.-Gewehre ratterten. – Gest. abend zwei preuß. Fliegeroffiziere mit heimgenommen, die nichts zu essen hatten. Sehr nette Leute. [...]

Nacht von Samstag zu Sonntag u. Sonntag Vormittag in unserer unmittelbaren Nähe sehr unruhig. Turbulente Knallerei dicht vor den Fenstern. Es soll aus den Häusern u. von Dächern geschossen sein. Es wird viel, aber meist resultatlos abgesucht. Mehrfache Absperrung der Wilhelmstraße. Nachmittag u. Abend waren ruhig. Bei dem milden Frühlingswetter viele Spaziergänger. Ich war vor Tisch endlich wieder im Engl. G. [...] Heutiger Tag zeigt beginnende Beruhigung. Ich bastle so herum. [...]

Wolkig, veränderlich, kühl. Heiterer Nachmittag u. Abend. Gest. fing das bürgerliche Leben langsam wieder an. Man fühlt wieder Boden unter den Füßen. Post, Telegraph, auch Eisenbahn wagen sich schüchtern vor. Straßenbahn ist kaput geschossen, muß erst ausgebessert werden. Die Straßen sind belebt mit besser gekleideten Menschen, die seit Wochen vollständig verschwunden schienen. Blickt man zurück, so war es eine Zuchthausexistenz mit Lebensgefahr. [...]

Es wird jetzt viel erschossen u. gründlich aufgeräumt. Landauer, Sontheimer sind tot. Auch Mühsam soll es sein.<sup>25</sup> [...]

Heute ist unserer Abordnung in Versailles der Friedensentwurf überreicht worden. [...]

Der Friedensentwurf geradezu katastrophal! [...]

Vorgest. [am 8. Mai] ist in Versailles der Friedensvertrag an unsere Leute übergeben worden. Er bedeutet die vollständige Vernichtung Deutschlands u. übertrifft die schlimmsten Erwartungen. Die schönen Redensarten vom Völkerbund und von der Befreiung des deutschen Volkes aus den Fesseln der Autokratie u. des Preußentums werden nun wohl auch von den blödesten Demokratenhirnen als das erkannt werden, was sie für jeden historisch Denkenden von vornherein waren:

---

<sup>25</sup> Gustav Landauer, geb. 1870, am 2. Mai 1919 in Stadelheim ermordet; vgl. Norbert Altenhofer: Art. *Landauer, Gustav*. In: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 13. Berlin 1982, S. 439); Josef Sontheimer geb. 1867, am 4. Mai 1919 erschossen in München, Kaufmann, Mitglied der KPD; vgl. <<http://raete-muenchen.de/josef-sontheimer>> [aufgerufen am 6.10.2019]. Erich Mühsam war bereits am 13. April 1919 verhaftet und anschließend zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt worden; vgl. <<http://www.erich-muehsam.de/?cat=tabellebensdat>> [aufgerufen am 6.10.2019].

als gemeiner Schwindel gerissener Geschäftspolitiker und als schäbiger Köder für die Allzuvielen unter uns, die nicht alle werden. [...]

Das Leben kehrt langsam in seine gewohnte Bahn zurück. Straßensperre auf elf verlängert. Aber nachts wird noch ziemlich viel geschossen, sogar mit Masch.Gewehren u. Handgranaten. Ueberfälle auf Posten nicht selten. Die Haupträdelsführer Levien, Leviné, Toller<sup>26</sup> vorläufig entkommen. Es sind hohe Preise auf sie ausgesetzt. – Die Reichsregierung sowie alle Parteien lehnen diesen Frieden ab. Jetzt soll in Versailles weiterverhandelt werden. Auch Westpreußen soll polnisch werden, Danzig polnische ›Freie Reichsstadt‹. Wahnsinn! Tollhaus!« (3.–11. Mai)<sup>27</sup>

Als Max Halbe in der Schwabinger Wilhelmstraße diese Zeilen zu Papier bringt, sitzt sein zehn Jahre jüngerer Kollege Thomas Mann im Haus Poschingerstraße 1 am Schreibtisch und hält ganz ähnliche Beobachtungen und Gedanken in seinem Tagebuch fest. »Haß und Ekel« angesichts des »kulturellen Hottentottentums« erfüllen auch ihn, wie er am 30. April notiert,<sup>28</sup> und auch er ist froh, dass die »kommunistische Episode« vorbei ist: »Eines Gefühls der Befreiung und Erheiterung entschlage auch ich mich nicht. Der Druck war abscheulich.«<sup>29</sup> In seiner Ablehnung des Versailler Friedensvertrags ist er nicht weniger radikal als Halbe. »Die Einzelheiten« des Abkommens seien, so schreibt er am 10. Mai 1919, »von einer sadistischen Infamie, einer durchdachten Absicht beseelt, Deutschland auf immer zu entehren«.<sup>30</sup> Dennoch lässt sich auch Thomas Mann von den Ereignissen nicht in seiner literarischen Arbeit stören und arbeitet in den letzten Wochen der Münchner Räterepublik an einem Werk, dem freilich ein weit größerer Erfolg beschieden sein wird als Halbes fader *Hortense Ruland*. Es trägt den Titel *Der Zauberberg*.

All diese gemeinsamen Überzeugungen und Verhaltensweisen können indessen nicht über den grundsätzlichen Unterschied zwischen den beiden Autoren hinwegtäuschen. Während sich Thomas Mann in

---

<sup>26</sup> Max Levien konnte nach Wien fliehen; Eugen Leviné wurde schon am 13. Mai verhaftet, am 3. Juni zum Tode verurteilt und am 5. Juni 1919 in München hingerichtet. Ernst Toller wurde am 4. Juni 1919 verhaftet.

<sup>27</sup> Vgl. ausführlich Erdmann 1997 (wie Anm. 7), S. 109–111.

<sup>28</sup> 30. April 1919; Thomas Mann: *Tagebücher 1918–1921*. Hg. von Peter de Mendelsohn. Frankfurt a.M. 1979, S. 217.

<sup>29</sup> 1. Mai 1919, ebd. S. 219.

<sup>30</sup> 10. Mai 1919, ebd. S. 233.

den folgenden Jahren und Jahrzehnten zum überzeugten Demokraten wandelt, bleibt Max Halbe bis an sein Lebensende unerschütterlich national und antidemokratisch gesinnt. Der Wiener Theaterwissenschaftler Heinz Kindermann (1894–1985), ein glühender Nationalsozialist und Antisemit, schreibt in seiner 1941 erschienenen Abhandlung *Max Halbe und der deutsche Osten*:

»Daß es Halbe gelang, in einer Zeit des unnatürlichen Frauenrechtlertums das klare Bild der ihrem eigensten Beruf hingegebenen Frau und Mutter, das lockende Bild des jungen Mädchens achtunggebietend so vor uns aufzurichten, daß wir mitleidend und mitbangend ihr Schicksal als Mitte und Entscheidung des gemeinsamen Lebens empfinden, das ist genau so bäuerliches Erbe dieses ostdeutschen Landes, wie die überwindende Funktion seines trockenen Humors. [...] Hier steht einer, der nicht nur den internationalen Intellektualismus, sondern der auch alles weichliche Ästhetentum kräftig ablehnt, und der dafür einem derben, knorrigen, wenn nötig sogar harten, eben einem gesund bäuerlichen Menschentyp das Wort redet und dem der Titel: Bauer von jeher ein Ehrentitel war; einem Menschentyp, der erbbewußt und schollengläubig als letztes Ziel die Verteidigung des deutschen Bodens erkennt, auf den ihn das Geschick seines Volkes gestellt hat.«<sup>31</sup>

Halbe hat sich mit solchen Sätzen offenbar treffend charakterisiert gefühlt; jedenfalls schenkte er ein Exemplar der Schrift seinem vier Jahrzehnte jüngeren Freund, dem Schriftsteller Herbert Günther (1906 bis 1978), mit einer persönlichen handschriftlichen Widmung: »Herbert Günther / mit freundschaftlichen Grüßen / Max Halbe / München 29. 9. 41.«<sup>32</sup> In seinen Erinnerungen an Halbe berichtet Günther von einer Auseinandersetzung mit dem Dichter im Jahre 1942: »Bei unserer Tischunterhaltung bemerkte ich in irgendeinem Zusammenhang: ›Wenn wir den Krieg verloren haben werden ...‹ Halbe brauste auf, wie ich es noch nie erlebt hatte. Das dürfte man nicht sagen, ereiferte er sich in einem plötzlich auch persönlich unangebrachten Ton.«<sup>33</sup> 1944 wurde Halbe, der bereits 1933 das »Gelöbnis treuester Gefolgschaft«

---

<sup>31</sup> Heinz Kindermann: *Max Halbe und der deutsche Osten*. Danzig 1941, S. 25 und S. 39.

<sup>32</sup> Privatbesitz.

<sup>33</sup> Herbert Günther: »*Ein flüchtiger Wanderer, ein Kämpfer bist du*«. *Freundschaft mit Max Halbe*. In: *Max Halbe* (wie Anm. 1), S. 34f.

für Hitler mitunterzeichnet hatte,<sup>34</sup> in dessen »Gottbegnadeten-Liste« aufgenommen,<sup>35</sup> und man wird nicht behaupten wollen, dass er dafür nichts konnte.

Soll man sich also im 21. Jahrhundert noch mit Max Halbe beschäftigen? Arno Schmidt hat einmal ausgerechnet, dass man es in einem Leseleben auf höchstens 5000 Bücher bringt und daher seine Lektüre »sorgfältig auswählen« müsse: »Sie haben einfach keine Zeit, Kitsch oder auch nur Durchschnittliches zu lesen: Sie schaffen in Ihrem Leben nicht einmal sämtliche Bände der Hochliteratur!«<sup>36</sup> Ob man also – »ohne als Kunstrichter dazu verpflichtet zu sein«<sup>37</sup> – etwas von Max Halbe lesen soll, mag jeder für sich entscheiden. Die Autobiografien *Scholle und Schicksal* und *Jahrhundertwende*, beides aufschlussreiche Zeitdokumente über die Jahrzehnte zwischen 1865 und 1914, dazu das eine oder andere seiner frühen Dramen, *Eisgang* vielleicht oder *Jugend*, und die Dorfgeschichte *Frau Meseck*; das dürfte genügen, um einen Eindruck von Leben und Werk Max Halbes zu gewinnen. Sein umfangreicher Nachlass in der Monacensia ist allerdings eine nahezu unerschöpfliche Quelle für Forschungen zur deutschen Zeit- und Kulturgeschichte vom späten 19. bis in die schreckliche erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Max Halbes Nachlass in der Monacensia enthält in 40 Kassetten Werkmanuskripte, Briefe von und an Halbe sowie seine Tagebücher. Eine Übersicht ist im Gedenkbuch zum 100. Geburtstag des Autors abgedruckt.<sup>38</sup>

---

<sup>34</sup> *Vossische Zeitung*, 26. Oktober 1933 (Morgenausgabe); <[http://pressechronik1933.dpmu.de/2013/10/26/pressechronik-26-10-1933/vossische\\_zeitung\\_1933-10-26\\_2-2/](http://pressechronik1933.dpmu.de/2013/10/26/pressechronik-26-10-1933/vossische_zeitung_1933-10-26_2-2/)> [aufgerufen am 7.10.2019].

<sup>35</sup> Vgl. Oliver Rathkolb: *Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im »Dritten Reich«*. Wien 1991, S. 173.

<sup>36</sup> Arno Schmidt: *Julianische Tage*. In: *Die Zeit*, 29. Dezember 1961.

<sup>37</sup> Friedrich Hebbel in seiner Rezension über Adalbert Stifters Roman *Der Nachsommer*. In: *Illustrierte Zeitung* Leipzig, Nr. 792, 4. September 1858, S. 158.

<sup>38</sup> *Das Max Halbe-Archiv der Stadtbibliothek München*. In: *Max Halbe* (wie Anm. 1), S. 77–96.